



Dr. jur. Anita Einsle,
Rechtsanwältin und Mutter,
Präsidentin der Business and
Professional Women (BPW)
Vorarlberg, <http://www.einsle.at/>



Heidi Senger-Weiss,
Aufsichtsratsvorsitzende des
Transport- und Logistikunter-
nehmens Gebrüder Weiss

Anita Einsle

Spagat zwischen Familie und Beruf

Schon lange vor der Geburt unserer Tochter habe ich mich mit dem Thema der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beschäftigt. Dass es nicht leicht wird, war mir klar. Und dennoch wurde trotz bester Vorbereitung alles ganz anders...

Mein Lebensgefährte entschied sich spontan, für ein Jahr in Vaterschaftskarenz zu gehen. Das erleichterte die Betreuungssituation natürlich immens. Was anfangs perfekt klang, war dann aber doch nicht immer leicht für mich als voll berufstätige Rechtsanwältin. Zahlreiche Personen haben mir eingeredet, dass das Kind dann wohl eine bessere Beziehung zum Vater erlangt. Einige fragten mich sogar, ob ich nicht Angst davor hätte, dass mein Kind vor mir fremdelt! Zugegebenermaßen entwickelten sich tatsächlich solche Sorgen, die sich dann aber als vollkommen unberechtigt herausstellten. Ich genieße jede Sekunde mit meiner Tochter und erlebe diese Zeit sehr intensiv. Auf der anderen Seite bin ich aber auch begeisterte Rechtsanwältin, die sich für die Anliegen ihrer Mandanten einsetzt. Die Kombination ist für mich perfekt.

Im beruflichen Alltag einer Rechtsanwältin hat ein Säugling allerdings leider nicht viel zu suchen. Laute eines Babys, die durch die Telefonleitung zum Gesprächspartner dringen, irritieren das Gegenüber. Besprechungen in Anwesenheit eines – wenn auch schlafenden – Babys führen bei den Mandanten zu Unsicherheit.

Nach meiner Erfahrung sollte man im Berufsleben besser nicht über die Mutterrolle sprechen. Zu groß ist die Sorge der Mandanten man werde sich wegen schlafloser Nächte und sonstiger Probleme nicht im erforderlichen Ausmaß mit ihrer Sache beschäftigen. Ich denke, dass unsere Gesellschaft hier noch starken Nachholbedarf hat.

Abschließend ist es mir ein großes Anliegen festzuhalten, dass ein Kind das allergrößte auf der Welt ist, das alle damit verbundenen Probleme klein und nichtig erscheinen lässt.

Heidi Senger-Weiss

Die besonderen Fähigkeiten einer Frau

Nach dem Tod meines Vaters habe ich 1968 – ich war erst 27 – die Verantwortung für Gebrüder Weiss übernommen. Es war damals ungewöhnlich, dass eine junge Frau ein größeres Unternehmen führt. Und für unsere Branche gilt dies auch heute noch. Wichtig ist, die besonderen Fähigkeiten einer Frau einzusetzen und nicht der bessere Mann sein zu wollen. Wichtig ist es aber auch, seine Grenzen zu erkennen – ich musste nicht Geschäfte in Saudi Arabien machen, das hat mein Mann übernommen. Ich glaube wir Frauen haben einen sehr pragmatischen, aber auch gleichzeitig einfühlsameren Zugang zum wirtschaftlichen Erfolg, zu Mitarbeitern und Kunden. Wir haben auch zumeist weniger Profilierungsdrang.

In den fast vier Jahrzehnten meiner Geschäftsführerverantwortung war ich fast nur von Männern umgeben und habe zumeist gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit gemacht. Zu Beginn hat man mich sicher nicht ernst genommen – aber durch persönlichen Einsatz, ein bisschen Charme, aber auch den festen Willen, den Weg meiner Vorfahren fortzusetzen, hat sich dank tüchtiger und motivierter Mitarbeiter das Unternehmen erfolgreich entwickelt. Und ich habe mir Respekt und Anerkennung verschafft. Die Aufgabe im Unternehmen hat mir viel Freude gemacht, aber auch, dass unsere drei Kinder einen guten und erfolgreichen Weg gegangen sind. Die Firma war sozusagen mein „viertes Kind“.

Natürlich hatte ich es viel leichter als andere Frauen, die von sich aus Karriere machen und dies mit Familie verbinden wollen. Dies geht nur mit dem festen Willen, im Beruf zu bleiben, mit temporärem Verzicht auf Lebensqualität, mit der Konzentration auf das Wesentliche (Beruf und Familie), aber auch mit dem Vorhandensein von Kinderbetreuung zu erschwinglichen Preisen. Und die Arbeitgeber müssen diesen festen Willen erkennen und junge Frauen ähnlich fördern und fordern wie junge Männer. Heute setzt sich immer mehr die Überzeugung durch, dass Frauen für die Wirtschaft wertvoll und unverzichtbar sind – auch im Management.